

Universitätsleben

Dank und Glückwunsch 2014

Band 27



UNIVERSITÄTSLEBEN

Band 27

Zu beziehen bei:
Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Kulturservice
Josef Möller Haus, Innrain 52c, A-6020 Innsbruck

Herausgeber: Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, des fotomechanischen Nachdrucks und der Speicherung in elektronischen Datenanlagen, vorbehalten.

© BfÖ 2014, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Layout: Büro für Öffentlichkeitsarbeit
Herstellung: Onlineprinters GmbH, Neustadt a. d. Aisch

Dank und Glückwunsch

**präsentiert im Rahmen
des Akademischen Festaktes
am 11.12.2014
ProfessorInnen
der Universität Innsbruck
anlässlich
ihrer Emeritierung oder ihrer
Versetzung in den Ruhestand.**



Tilmann Märk

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult.

Liebe Freundinnen und Freunde der Universität Innsbruck,
vor allem liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir verabschieden uns heute von Kolleginnen und Kollegen, die einen großen Teil ihres Lebens der Forschung und Lehre an der Universität Innsbruck gewidmet haben und die nun emeritieren bzw. in den Ruhestand treten. Sie haben Generationen von Studierenden in ihrer fachlichen und persönlichen Entwicklung geprägt, die Universität Innsbruck nachhaltig mitgestaltet und mit ihrer vielfältigen Arbeit bereichert. Ihr Engagement und Einsatz haben wesentlich zum Erfolg und guten Ruf unserer Alma Mater beigetragen. Dass wir unsere gute Position in den Universitäts-Rankings trotz erschwelter Rahmenbedingungen weitgehend halten und sogar verbessern können, ist ein wesentlicher Verdienst unser Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und nicht zuletzt auch ein Verdienst jener Kolleginnen und Kollegen, die wir nun verabschieden.

Mit der zu diesem Anlass abgehaltenen Feier und auch mit der vorliegenden Broschüre wollen wir diesen Persönlichkeiten danken und ihre Leistungen abbilden – auch wenn wir uns natürlich darüber im Klaren sind, dass die hier abgedruckten Porträts nur schlaglichthaft Passagen aus den erfüllten Lebensläufen unserer Kolleginnen und Kollegen beleuchten können. Die Lücken, die die scheidenden Kolleginnen und Kollegen zweifellos hinterlassen, versucht die Universität durch hochkarätige Neubesetzungen zu schließen – ein Unterfangen, das trotz knapper Budgets und immer höherer Anforderungen meist gelingt.

Ich möchte meinen Dank an die zu verabschiedenden Kolleginnen und Kollegen auch gleich mit einer Bitte verbinden: Setzen Sie sich auch nach Beendigung Ihres aktiven Dienstes für die Interessen unserer Alma Mater ein!

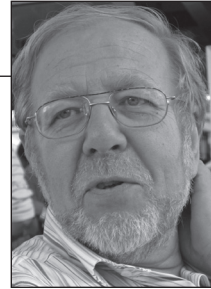
Im Namen der Universität Innsbruck wünsche ich Ihnen alles Gute für den neuen Lebensabschnitt.

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "T. Märk". The signature is written in a cursive, slightly stylized font.

Tilmann Märk

Worte zum Abschied



Axel Borsdorf

o. Univ.-Prof. Dr.

Magnifizienz, Spektabilitäten, liebe Kolleginnen und Kollegen, Freunde und Festgäste,

die Einladung, am heutigen Tag „Worte des Abschieds“ an Sie zu richten, stellvertretend für alle Kolleginnen und Kollegen, die zum Wintersemester 2014/15 aus dem Dienst ausgeschieden sind, ist für mich Ehre und Freude zugleich. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: In diese Freude mischt sich auch ein wenig Wehmut, schauen wir doch alle auf eine erfüllende Zeit an unserer Alma Mater Oenipontana zurück. Wir empfinden Dankbarkeit dafür, dass wir an der Innsbrucker Universität als Professorinnen und Professoren tätig sein durften, die Inhalte der von uns allen geliebten Fächer jungen Menschen vermitteln konnten, in die Lage versetzt wurden, der Forschung viele neue Erkenntnisse zu vermitteln und – stets umgeben von jungen Menschen – weniger als andere Berufstätige altern mussten.

Wir blicken auf eine Zeit zurück, die die österreichischen Universitäten und insbesondere die Leopold-Franzens-Universität vor große Herausforderungen gestellt hat. Es war eine Zeit des Wandels. An mehrere neue Universitätsgesetze mussten wir uns anpassen, ebenso an das Bologna-System mit der Einführung neuer und der ständigen Modifikation bestehender Studiengänge, an Budgetprobleme, die Verkleinerung der Fakultäten, die Einrichtung von Forschungsschwerpunkten und Forschungszentren. Studienbeiträge kamen und gingen, der zentrale Campus und der der Technik sowie das Universitätszentrum in Obergurgl wurden von Grund auf saniert und ein neues Zentrum für Chemie und Biochemie errichtet. Schließlich wurde die alte Universität geteilt, und es entstand die neue Medizinische Universität. Manche Veränderungen stießen nicht bei allen von uns auf Zustimmung. Dennoch können wir feststellen, dass es unter der Leitung von hervorragenden Rektoren gelang, unsere Alma Mater durch schwieriges Fahrwasser zu führen und ihr neue Perspektiven zu geben. Heute hat die Universität Innsbruck mehr Studierende denn je, und sie steht im nationalen und internationalen Vergleich gut da. Wir haben das oft erfahren, wenn wir als Innsbrucker Professorinnen und Professoren auf internationalen Konferenzen auftraten. Und die Kongresse, die wir selbst hier in Innsbruck durchführten, zogen Hunderte von Teilnehmern aus allen Kontinenten an.

Lassen Sie mich nun ein paar Worte aus persönlicher Sicht einfügen. Ich wurde

1991 an die Universität Innsbruck berufen. Unsere Fakultät war damals noch eine große, und ich war dankbar für die zahlreichen Kontakte, die mir geboten wurden. Mein Institut, das für Geographie, war ein kleines, regional noch sehr auf Forschungen im Nahraum ausgerichtetes und noch in der traditionellen steilen Hierarchie geordnetes. Mit meinem leider zu früh verstorbenen Kollegen Gerhard Abele machten wir uns daran, flachere Strukturen aufzubauen und den regionalen Horizont auf überseeische Räume zu weiten. Großzügige Berufungszusagen konnten für den Aufbau eines modernen GIS-Labors verwendet werden. Studentische Exkursionen führten nun nach Afrika, Nord- und Lateinamerika. Der Nachfolger von Abele, Hans Stötter, setzte diese Umstrukturierung fort, und als Martin Coy als vierter Kollege hinzukam, setzte nun vollends die Neudefinition unserer Forschungen und Lehre im Sinne einer integrativen Geographie ein. Mit meiner Wahl zum wirklichen Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Übernahme zunächst eines Wiener Instituts für Stadt- und Regionalforschung, aus dem unser Innsbrucker Institut für Interdisziplinäre Gebirgsforschung entstand – es ist daher für mich eine große Freude, dass die heutige Veranstaltung am Internationalen Tag der Berge, ausgerufen von der UNESCO, stattfindet – wurde in Innsbruck, nachdem unter Initiative unseres derzeitigen Rektors auch das alpS Center for Climate Change Adaptation Technologies gegründet wurde, ein weltweit einmaliges Cluster von Gebirgsforschungsinstitutionen, das unserem Standort globale Aufmerksamkeit bescherte. Aus diesem Grund schulde ich persönlich unserem verehrten Rektor großen Dank, zugleich aber auch seinen Vorgängern, insbesondere Altrektor Moser und Altrektor Krömer, unter denen die Modernisierung der Universität Innsbruck bereits eingesetzt hatte. Dies gilt in gleicher Weise für meine Kollegen am Institut für Geographie und der Fakultät für Geo- und Atmosphärenwissenschaften und manchen Kolleginnen und Kollegen unserer Universität, mit denen ich in internationalen Projekten zusammenarbeiten durfte. Ich habe die Alma Mater Oenipontana als einen intellektuell inspirierenden Ort erlebt, und in meinem Umfeld war er weitgehend frei von kleinlichen Intrigen, Machtspielen und Eifersüchteleien, so dass meine ganze Kraft der Forschung und Lehre gewidmet werden konnte.

Es ist ein Vorrecht des Alters, die Vergangenheit zu verklären. Darüber sollten wir aber nicht die Gegenwart vergessen. Es ist keineswegs so, dass unsere Universität die schweren Jahre bereits überstanden hat. Immer noch wird sie von Finanzproblemen geplagt und noch immer gibt es Raumnöte und überfüllte Hörsäle. Zwar haben wir ein hervorragendes Rektorenteam, die Rahmenbedingungen sind aber alles andere als gut. Der Gelehrte alter Schule ist Vergangenheit, die Jetztzeit ist

von Leistungsdruck bei ISI-indizierten Publikationen und der immerwährenden Beantragung neuer Drittmittel geprägt, die überbordende Verwaltungslast ist ein weiteres Übel. In der Lehre wurden bereits wir von der zunehmenden Zahl von Studierenden und ständig wechselnden Studienplänen geplagt. Mit der Einführung des Bologna-Systems hat sich die Lehre verschult, die Studierenden wissen zum Teil gar nicht mehr, woran ihre Lehrer forschen. Das Modell der Freiheit von Forschung und Lehre scheint ausgedient zu haben. Trotz der Überlast in der Lehre gibt es viel zu wenige Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Wir betrachten das mit Sorge und vertrauen auf Rektor, Universitätsrat und Senat, die alten Ideale nicht ganz außer Acht zu lassen.

So ist meine Bilanz durchaus auch kritisch. Einerseits bin ich stolz auf unsere Alma Mater, ihre Leistungen in Wissenschaft und Lehre und ihre internationalen Erfolge. Zugleich aber beseelt mich die Sorge um die Zukunft, die weniger von der Universität als von der Bundesregierung verantwortet werden muss. Wenn endlich die versprochenen zwei Prozent für den tertiären Bildungsbereich gewährt würden, wenn Forschungsmilliarden auch Milliarden blieben und die Universitäten von der Sorge um Finanzierung und Budget befreit würden, dann könnten wir alle sicher sein, dass die Leopold-Franzens-Universität eine gute Zukunft haben wird.

Lassen Sie mich meine „Worte des Abschieds“ mit Worten des Dankes beschließen. Sie gelten allen Kolleginnen und Kollegen in den Instituten und in der Verwaltung, vor allem dem Rektorenteam, den Mitgliedern von Universitätsrat und Senat, den Dekanen und den Fakultätsräten, den Kollegen in den Instituten, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Universitätsbibliothek und der Verwaltung, dem Zentralen Informatikdienst und dem Verlag, aber ganz besonders unseren Studentinnen und Studenten. Ich denke auch, dass wir allen Grund haben, unseren Ehegattinnen und -gatten oder Lebenspartnerinnen und -partnern zu danken. Es war nicht einfach für sie, den Umzug nach Innsbruck und die mannigfachen Abwesenheiten von Zuhause zu ertragen sowie die vielen Wochenenden und Abende, die am häuslichen Schreibtisch verbracht wurden. Wir konnten das zum Teil vergelten, indem sie uns auf Forschungs- und Konferenzreisen begleiteten und wir viele Abende mit Gastforschern, Besuchern aus aller Welt und jungen Studierenden daheim verbringen konnten.

So schließe ich im Namen aller Kolleginnen und Kollegen, die mit mir in Emeritierung oder Ruhestand eintreten mit dem Ausdruck großer Dankbarkeit für die schöne Zeit, die wir an unserer Universität verbringen durften. Wir wünschen der Alma Mater Oenipontana ein immerwährendes „Vivat, crescat, floreat!“

**Würdigung der
scheidenden Kolleginnen
und Kollegen**



Klaus Bister

o. Univ.-Prof. Dr.

Klaus Bister wurde 1946 in Krefeld geboren. Er studierte Chemie an den Universitäten Göttingen und Köln, unterbrochen von einem zweijährigen Militärdienst. Er promovierte 1973 bei Prof. Wilhelm Stoffel am Institut für Physiologische Chemie der Universität zu Köln und war dort bis 1975 als Assistent tätig. Von 1975 bis 1978 arbeitet er als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bei Prof. Peter K. Vogt an der University of Southern California in Los Angeles. Im Jahr 1978 war er beim späteren Nobelpreisträger Prof. Harald zur Hausen an der Universität Freiburg tätig, bevor er für weitere drei Jahre nach Kalifornien zurückkehrte, um bei Prof. Peter H. Duesberg an der University of California in Berkeley zu forschen. Von 1982 bis 1987 war er Leiter einer selbständigen Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik in Berlin. An der Technischen Universität Berlin habilitierte er 1983 im Fach Biochemie. Von 1988 bis 1993 war Klaus Bister Professor am Institut für Biochemie der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln. Von 1994 bis 2014 war er Ordinarius für Biochemie und Institutsvorstand an der Universität Innsbruck. Von 2004 bis 2007 war er zudem Direktor des von ihm mitbegründeten Zentrums für Molekulare Biowissenschaften (CMBI). Er wurde mehrfach als Gastwissenschaftler an das Scripps Research Institute in La Jolla, Kalifornien, eingeladen. Seit 2014 ist er Professor Emeritus am Institut für Biochemie.

Klaus Bister forscht an der Entschlüsselung molekularer Mechanismen der zellulären Signalübertragung, insbesondere bei der Zellproliferation und der Karzinogenese. Seine Ergebnisse wurden in 130 Artikeln in hochrangigen Wissenschaftsjournalen und in mehreren Büchern publiziert. Er entdeckte mehrere Onkogene, darunter *myc*, das heute als zentraler Auslöser humaner Tumore bekannt ist, oder *mil(raf)*, das an der Entstehung von Melanomen beteiligt ist. In der Lehre etablierte er die Biochemie in Innsbruck zu einem gleichwertigen Fach unter den chemischen Teilgebieten.



Axel Borsdorf

o. Univ.-Prof. Dr.

Nach Studium in Göttingen, Valdivia und Tübingen, Promotion und Habilitation an der Universität Tübingen sowie einer langjährigen Tätigkeit als Assistent und Akademischer Rat am Tübinger Geographischen Institut wurde Axel Borsdorf im Jahr 1991 auf den Lehrstuhl für Geographie an der Universität Innsbruck berufen. Bereits in Tübingen hat Axel Borsdorf seinen regionalen Forschungsschwerpunkt in Südamerika, vor allem in Chile, sowie seine thematische Ausrichtung in der Siedlungs- und Stadtgeographie gefunden. Als Institutsvorstand gelang es ihm in den 1990er Jahren, wichtige und bleibende Akzente für eine konzeptionell-methodische Modernisierung und inhaltliche Neufokussierung der Innsbrucker Geographie zu setzen.

Mitte der 1990er Jahre wurde er zum korrespondierenden und rasch danach zum wirklichen Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften berufen. Von 1999 bis 2006 wirkte er als Direktor des Instituts für Stadt- und Regionalforschung, seit 2006 als Direktor des Instituts für Interdisziplinäre Gebirgsforschung der ÖAW. Dadurch fand Axel Borsdorf zu einem neuen Handlungsfeld in der eigenen Forschung und im Wissenschaftsmanagement: der interdisziplinären und internationalen Gebirgsforschung.

Sein Engagement in zukunftsorientierten Forschungsfeldern (z.B. Fragen des Schutzgebietsmanagements, Forschungen zu neuen siedlungs- und sozialgeographischen „Formen“ in Gebirgsräumen, zu Mensch-Umwelt-Fragen und zu den Herausforderungen des Globalen Wandels), seine zahlreichen Herausgebertätigkeiten (z.B. Atlanten sowie Sammelbände zum Alpenraum, Aufbau von einschlägigen Datenbanken etc.), die durch ihn erfolgte Gründung neuer, qualitativ hochwertiger Zeitschriften (insbesondere *eco.mont*) und Schriftenreihen zur Gebirgsforschung, seine aktive Beteiligung an der Organisation herausragender internationaler Veranstaltungen (z.B. „Managing Alpine Future“-Kongresse) sind nur einige „Indikatoren“ für das ausgesprochen erfolgreiche Wirken von Axel Borsdorf.

Daneben ist Axel Borsdorfs umfangreiche Tätigkeit als Mitglied wichtiger nationaler und internationaler Institutionen des Wissenschaftsmanagements (unter anderem MAB-Nationalkomitee) zu nennen, um seine Leistungen für den Universitätsstandort Innsbruck speziell und die österreichische Geographie generell abzurunden.



Johann Egger

ao. Univ.-Prof. Dr.

Johann Egger, geboren 1951 in Innsbruck, begann 1969 das Studium der Rechtswissenschaften an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, welches er 1974 mit der Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften abschloss. Nach Ableistung des Präsenzdienstes trat er 1975 in das damalige Institut für Arbeitsrecht und Sozialrecht ein und war dort als Universitätsassistent, später als Assistenzprofessor tätig. 1998 habilitierte sich Johann Egger an der Universität Innsbruck und wurde zum außerordentlichen Universitätsprofessor bestellt.

Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte lagen vor allem im Schnittstellenbereich von europäischer und österreichischer Arbeits- und Sozialordnung. Ohne Übertreibung kann Johann Egger als Pionier auf diesem Gebiet bezeichnet werden. Seine Habilitationsschrift, die eine grundlegende und akribische Aufarbeitung der vielfältigen Verzahnungen und Wechselwirkungen von nationalem Recht und europäischem Recht bietet, ist ein Standardwerk, das als solches die wissenschaftliche Diskussion in diesem Bereich nachhaltig geprägt hat. Die ihm im Laufe seiner wissenschaftlichen Karriere verliehenen Preise und Würdigungen, ua. der Walther-Kastner-Preis (1987), der Theodor-Körner-Förderungspreis (1993), der Leopold-Kunschak-Preis (1994) sowie der Rudolf-Sallinger-Ehrenpreis (1998), unterstreichen die große Bedeutung und Wertschätzung, die Johann Egger innerhalb der *scientific community* genießt.

Eine Würdigung der Person Johann Egger wäre ohne einen Hinweis auf seine Mitmenschlichkeit und seine an den Idealen des Humanismus orientierte Lebensphilosophie unvollständig. Seine große Beliebtheit als akademischer Lehrer speiste sich nicht zuletzt daraus, dass er es verstand, komplexe rechtliche Sachverhalte lebensnah und humorvoll zu vermitteln. Mit Antritt des Ruhestandes per 30. September 2014 ist ein überaus geschätzter Mitarbeiter aus dem Institutsbereich ausgeschieden.



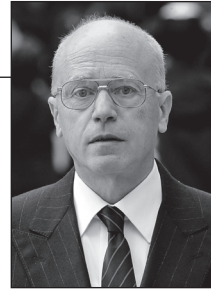
Andreas Hallbrucker

ao. Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr.

Andreas Hallbrucker (Jahrgang 1955) wuchs im Zillertal als Sohn von Volksschullehrern auf. Sein Werdegang zeichnet sich durch viele unkonventionelle Wege aus. So war er in der Bundesgebäudeverwaltung bereits fest im Berufsleben verankert, bevor er sich zu einer zweijährigen Weltreise und zum Chemiestudium in Innsbruck entschloss. Unter seinem Doktorvater Erwin Mayer dissertierte er 1989 zum Thema „Metastabile Formen von Wasser“. In dieser Arbeit entwickelte er die weltbekannte Apparatur, um Wassertröpfchen so schnell abzukühlen, dass Wasser nicht zum Kristall wird, sondern zum Glas. Es ist insbesondere seinem technischen Verstand und handwerklichen Geschick zu verdanken, dass die Schwierigkeit überwunden werden konnte, Wasser mit etwa 10 Millionen Grad pro Sekunde abzukühlen. 1987 erschien zu diesem Thema die Arbeit „The Glass-Liquid Transition of Hyperquenched Water“ im Journal Nature, die zu den meistzitierten naturwissenschaftlichen Arbeiten an der Universität Innsbruck zählt.

1994 legte er in seiner Habilitationsschrift dar, wie Gashydrate bzw. Clathrate über ein völlig neuartiges Tieftemperaturverfahren herstellbar sind. Welche Pionierarbeit er dabei geleistet hat, zeigte sich erst 20 Jahre später mit den ersten großtechnischen Clathrat-Anlagen für die Energieversorgung der Menschheit. Es vergeht heute kaum eine Konferenz zum Thema, in der nicht der Name Hallbrucker omnipräsent ist. Insgesamt hat er über 100 hochkarätige Originalarbeiten auf den Gebieten der Anorganischen Chemie, Astrochemie und Physik kondensierter Materie veröffentlicht.

Neben seiner Forschungstätigkeit war Andreas Hallbrucker ein exzellenter und sehr beliebter Universitätslehrer, der jede Vorlesung akribisch vorbereitet hatte. Als Vorstand hat er das Institut für Allgemeine, Anorganische und Theoretische Chemie in unnachahmlich sorgfältiger und objektiver Weise geführt. Sein Entschluss, die erfolgreiche Universitätskarriere 2004 plötzlich zu unterbrechen und stattdessen in Griechenland ansässig zu werden, war ein herber Verlust für die Universität Innsbruck, aber ein großer persönlicher Gewinn für ihn und die Qualität des griechischen Olivenöls. Seine kürzliche Rückkehr an die Alma Mater war von gesundheitlichen Problemen begleitet, die schließlich eine weitere wissenschaftliche Tätigkeit unmöglich machten. Mit Andreas Hallbrucker verlieren wir einen geschätzten Kollegen!



Hans Köchler

Univ.-Prof. Dr. DDr. h.c.

Hans Köchler wurde 1948 in Schwaz geboren. Er graduierte an der Universität Innsbruck *sub auspiciis praesidentis*. 1982 wurde er zum außerordentlichen Professor für Philosophie ernannt (unter besonderer Berücksichtigung der Politischen Philosophie und Philosophischen Anthropologie). Von 1990 bis 2008 stand er dem Institut für Philosophie in Innsbruck vor.

Hans Köchler ist Gründer der International Progress Organization (IPO), Gründer und Generalsekretär (1973-77) der Euregio Alpina sowie Mitbegründer des Europäischen Ombudsmann-Instituts.

Seine Publikationsliste umfasst über fünfhundert Bücher und Artikel in verschiedenen Sprachen. Köchler lieferte wichtige Beiträge zur Debatte um die Reform der Vereinten Nationen. Im Jahr 1985 organisierte er das erste große Kolloquium zum Thema „Demokratie in den Internationalen Beziehungen“ anlässlich des vierzigjährigen Jubiläums der UN in New York. Zusammen mit dem Irischen Nobelpreisträger Seán MacBride initiierte er den „Appeal by Lawyers against Nuclear War“. Im Jahr 2000 wurde Köchler von UN-Generalsekretär Kofi Annan zum internationalen Beobachter im Lockerbie-Prozess bestellt.

Köchler ist Träger einer Vielzahl von Auszeichnungen und hält Ehrendoktorate der Mindanao State University, der Armenian State Pedagogical University sowie eine Honorarprofessur der Pamukkale-Universität. 2003 wurde auf den Philippinen die Hans Koechler Political and Philosophical Society gegründet, ein Jahr später das Hans Koechler Center for Civilizational Dialogue an der Mindanao State University.

Als akademischer Lehrer war es ihm ein zentrales Anliegen, den Studierenden die Fenster der akademischen Welt hin zur Lebenswirklichkeit zu öffnen (etwa durch Exkursionen nach Libyen, auf die Philippinen, nach Malaysia und Singapur sowie in die Türkei) und sie für aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen – insbesondere den interreligiösen und interkulturellen Dialog – zu sensibilisieren und selbstständiges Nachdenken anzuregen.



Erwin Meyer

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr.

Erwin Meyer, Jahrgang 1948, studierte in Innsbruck Biologie und Erdwissenschaften und legte 1974 die Lehramtsprüfung ab. Ihm war schon damals die Lehre auf jeder Ebene sehr wichtig, aber er ergriff die Chance, seine Studien an der Universität weiterzuführen. 1978 promovierte er in Zoologie mit einer Dissertation über Makroarthropoden aus dem Raum Obergurgl mit besonderer Berücksichtigung der Bionomie und Ökologie der Doppelfüßer.

Bereits zwei Jahre davor wurde eine Assistentenstelle am Institut für Zoologie im Bereich terrestrische Tierökologie mit Erwin Meyer besetzt. Er knüpfte im Rahmen seiner Anstellung viele internationale Kontakte und absolvierte Forschungsaufenthalte an den Universitäten in Manchester, Oxford und Mainz. 1985 habilitierte er sich für das Fach Zoologie. 1990 organisierte er gemeinsam mit Konrad Thaler den 8. Internationalen Kongress für Myriapodologie, einige Jahre später dann die Entomologentagung 2007, die mit rund 300 TeilnehmerInnen viel Einsatz und Organisationskraft kostete. Seit 1991 führte er (gemeinsam mit seiner Ehefrau Dr. Sieglinde Meyer) die Herausgeberschaft der Berichte des naturwissenschaftlich-medizinischen Vereins in Innsbruck. 2006 wechselten er und die terrestrische Tierökologie, um deren Anliegen er sich in all den Jahren mit viel Einsatz kümmerte, an das neu gegründete Institut für Ökologie. In der Forschung beschäftigte sich Erwin Meyer mit der quantitativen und experimentellen Bodenzooologie sowie der funktionellen Biodiversitätsforschung. Im Zentrum stand dabei die Zusammensetzung der Bodenmakrofauna in Tal- und Höhenlagen (Schwerpunkt Regenwürmer und Tausendfüßer) sowie die Struktur von Nahrungsnetzen in alpinen Böden.

In der Lehre deckte er ein breites Spektrum an Themen ab – von Anatomie, Morphologie und Systematik der Wirbeltiere über Feldmethodik und Bodenzooologie bis hin zu Tierleben im Hochgebirge. Bei Exkursionen überraschte er durch seine enorme Fitness und Begeisterungsfähigkeit. Seit 2008 war er als Studienleiter der Fakultät für Biologie für die Studierenden zudem wichtige und beliebte Anlaufstelle, und oftmals fand er in dieser schwierigen Funktion konstruktive Kompromisse auch für die Lehrenden, um den Lehrbetrieb reibungsfrei zu ermöglichen. Den Studierenden wird er als engagierter, offener und lebensbejahender Mentor und den Fakultätsmitgliedern als ein ebensolcher Kollege in Erinnerung bleiben – für viele von uns war er die Seele der Fakultät!



Ingeborg Ohnheiser

o. Univ.-Prof. Dr.

Ingeborg Ohnheiser, geboren 1946 in Erfurt, studierte von 1965 bis 1970 Slawistik und Anglistik an den Universitäten Leipzig und Rostov am Don. 1974 wurde sie mit einer Arbeit zur Synonymie in der russischen nominalen Wortbildung promoviert, 1981 folgte die Habilitation. Ingeborg Ohnheiser war an den Universitäten Leipzig, Dresden und Tübingen tätig, bevor sie 1994 den Ruf an die Universität Innsbruck annahm. Unmittelbar nach ihrer Berufung übernahm sie die Leitung des Instituts, die sie bis 2012 innehatte. Während dieser Zeit war es Ingeborg Ohnheiser ein besonderes Anliegen, die Innsbrucker Slawistik zu fördern, z.B. durch die Wiederbelebung der institutseigenen Reihe *Slavica Aenipontana*, durch die Organisation von slawistischen Konferenzen in Innsbruck, durch zahlreiche Projekte, die sie leitete, oder durch ihre Initiative für die Errichtung eines Russlandzentrums in Innsbruck, welches 2011 eröffnet wurde und dem sie seither vorsteht. Auch die drohende Schließung der Innsbrucker Slawistik im Jahre 2005 hat Ingeborg Ohnheiser abzuwenden gewusst.

Ingeborg Ohnheisers Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Gebiet der russischen Gegenwartssprache. Für ihre Verdienste um die russische Sprachwissenschaft wurde ihr 2007 der Lomonosov-Orden verliehen, eine der höchsten Auszeichnungen, die die Russische Föderation zu vergeben hat. Ingeborg Ohnheiser ist aber in allen Slawinen „zu Hause“. Aus diesem Grunde war sie auch stets bemüht, die Breite des Faches in Innsbruck vertreten zu sehen. Sie war nicht nur Koautorin neuer, auf dem Konzept der „sieben Siebe“ (Eurocom) beruhender Lehrbücher für das Tschechische, Slowakische und Polnische, sondern sie hielt auch zahlreiche Lehrveranstaltungen zu diesen Sprachen ab, die bei den Studierenden auf breites Interesse stießen. Ingeborg Ohnheiser ist eine hervorragende Forscherin, die es verstanden hat, die Innsbrucker Slawistik im In- wie auch im Ausland sichtbar zu machen. Ihre Persönlichkeit wird von Kolleginnen und Kollegen wie Studierenden gleichermaßen hoch geschätzt. Zu erwarten ist, dass sie auch in Zukunft, nunmehr ganz privat, der Innsbrucker Slawistik mit Rat und Tat zur Seite stehen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern persönlich verbunden sein wird. Das Institut für Slawistik sieht also dem Ruhestand seiner langjährigen Professorin mit Optimismus entgegen.



Helmuth Pradlwarter

ao. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.

Helmuth Pradlwarter wurde 1948 in St. Pauls/Eppan in Südtirol geboren. Ab 1969 studierte er Bauingenieurwesen an der damals neu eingerichteten Bau fakultät der Universität Innsbruck. Seine berufliche Laufbahn begann Helmuth Pradlwarter als Studienassistent bei Fritz Chmelka, Ordinarius für Mechanik und Gründungsdekan der Bau fakultät. 1983 wurde er bei G.I. Schuëller promoviert und 1989 folgte die Habilitation für das Fach *Technische Mechanik*. 1997 wurde er an der Universität Innsbruck zum außerordentlichen Professor ernannt. 1983 und 1984 verbrachte er längere Forschungsaufenthalte an der University of Notre Dame, USA, und an der University of Kyoto, Japan.

Helmuth Pradlwarter ist auf dem Gebiet der Strukturdynamik ein Wissenschaftler von Weltgeltung. In unzähligen Fachbeiträgen befasste er sich mit dem Zugänglichmachen von Methoden der Stochastik für numerische Simulationen großer Probleme der nichtlinearen Strukturmechanik. Als Beispiel für seine innovativen Entwicklungen sei nur das *Line-Sampling*-Verfahren genannt, mit dem sehr effizient Stichproben für Monte-Carlo-Simulationen ermittelt werden. Die Publikationen von Helmuth Pradlwarter sind ihrer Bedeutung entsprechend sehr hoch zitiert. 2005 wurde er von der *European Association for Structural Dynamics* mit der Verleihung des hochangesehenen Preises für Beiträge auf dem Gebiet der Strukturdynamik geehrt.

Helmuth Pradlwarter zeichnet sich durch sein stilles, bescheidenes und verbindliches Wesen aus. Er ist jedoch auch ein äußerst kritischer Geist, der zunächst alles hinterfragt. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses war und ist ihm stets ein großes Anliegen. Er unterstützte zahlreiche Doktoranden des Instituts für Mechanik und zuletzt des Arbeitsbereichs für Angewandte Mechanik mit seinem immensen Fachwissen.

Wir bedanken uns bei Helmuth Pradlwarter für seinen jahrzehntelangen Einsatz an der Universität Innsbruck. Durch seine äußerst bedeutenden wissenschaftlichen Beiträge hat er wesentlich zum weltweiten Renommee unserer Universität auf dem Gebiet der Mechanik beigetragen.



Edmund Runggaldier SJ

o. Univ.-Prof. Mag. Dr.

Edmund Runggaldier wurde 1946 in St. Ulrich in Gröden geboren. Er trat 1966 in den Jesuitenorden ein und studierte Philosophie in Pullach bei München sowie Theologie in Innsbruck. Von 1973 bis 1977 setzte er sein Studium an der Oxford University fort und doktorierte dort mit einer Arbeit über Rudolf Carnaps frühen Konventionalismus. Anschließend wurde er Assistent am Institut für Christliche Philosophie der Universität Innsbruck, wo er sich mit sprachphilosophischen Untersuchungen zum Problem der Referenz habilitierte. 1985 wurde er zum ao. Professor und 1991 zum o. Professor ernannt. Von 1993 bis 1995 war er Dekan der Theologischen Fakultät, von 1994 bis 1996 Vorstand des Instituts für Christliche Philosophie. Von 2007 bis 2009 hatte er den renommierten Guardini-Lehrstuhl an der Humboldt-Universität zu Berlin inne. Er war Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie, der Österreichischen Ludwig Wittgenstein Gesellschaft sowie der ARGE deutschsprachiger Philosophiedozentinnen und -dozenten im Studium der Katholischen Theologie. Als Gastprofessor wirkte er u. a. an der Pontificia Università Gregoriana in Rom, an der University Fu Jen in Taipeh (Taiwan) sowie an der Università Cattolica in Mailand. Seit seiner Emeritierung 2014 lehrt er Philosophie am Pacific Regional Seminary of St. Peter Chanel, Fiji.

Runggaldiers Forschungsgebiete umfassen Sprachphilosophie, Metaphysik, philosophische Anthropologie und Religionsphilosophie. Unter seiner Leitung und Mitwirkung entwickelte sich das Institut für Christliche Philosophie zu einer blühenden, systematisch ausgerichteten Lehr- und Forschungsstätte. So gelang es ihm, drei FWF-Projekte und gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Hans Jürgen Briegel das Templeton-Projekt *Agency and Quantum Physics* (2014-2017) erfolgreich zu beantragen. Die Art, wie Edmund Runggaldier philosophiert, ist begeisternd und weckte bei vielen Studierenden den Eros am eigenständigen philosophischen Denken.



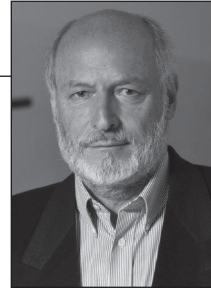
Matthias Scharer

o. Univ.-Prof. Mag. Dr.

Matthias Scharer wurde 1946 in Mauerkirchen in Oberösterreich geboren. Er studierte Theologie und Geschichte an der Universität Salzburg, wo er auch im Jahr 1985 promoviert wurde. Mit seiner Dissertation lieferte er die wissenschaftliche Grundlage für eine völlig neue Religionsbuchreihe. Sein beruflicher Weg führte ihn zunächst an die Katholisch-Theologische Hochschule in Linz, wo er als außerordentlicher Professor für Pädagogik, Religionspädagogik und Katechetik und auch als Rektor tätig war. Im September 1996 wurde er als o. Univ.-Prof. für Katechetik/Religionspädagogik und Fachdidaktik an die Universität Innsbruck berufen.

Der Forschungsschwerpunkt von Matthias Scharer liegt in der Arbeit an einer Kommunikativen Theologie und ist international, interdisziplinär und interreligiös ausgerichtet. In Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland, wie Deutschland, USA oder Indien, wurde ein aktiver Forschungskreis aufgebaut, wovon die Veranstaltung von Kongressen, die Mitarbeit im interfakultären Forschungsschwerpunkt „Weltordnung – Religion – Gewalt“ und im Forschungscluster sowie die Initiierung von einschlägigen Forschungsprojekten Zeugnis geben. Von 2002 bis 2012 leitete er mit einem Team den Universitätslehrgang Kommunikative Theologie. Matthias Scharer hat zahlreiche Publikationen verfasst und ist Herausgeber von zwei Buchreihen zur Kommunikativen Theologie (gem. mit B.J. Hilberath, Tübingen bzw. B. Hinze, Milwaukee). Ein besonderes Anliegen ist ihm auch das prozessorientierte Arbeiten nach dem Ansatz der Themenzentrierten Interaktion (TZI) nach Ruth C. Cohn (Graduierung 1993) und dessen praktisch-theologische Rezeption.

An der Universität Innsbruck hat sich Matthias Scharer in zahlreichen Gremien engagiert, so z.B. als Institutsleiter, als Senatsmitglied, in zahlreichen Arbeitsgruppen und Curriculumskommissionen. Die Errichtung des Studiums der Islamischen Religionspädagogik und des Bereichs für Islamische Religionspädagogik gehen weitestgehend auf seine Initiative zurück. Ein Herzensanliegen war ihm immer die Arbeit mit Studierenden, weshalb er auch nach seiner Verabschiedung noch zeitweise als externer Lehrender Vorlesungen halten wird.



Rainer Thurnher

ao. Univ.-Prof. Dr.

Rainer Thurnher wurde 1948 in Dornbirn geboren. Nach dem Studium der Philosophie und der Klassischen Philologie in Innsbruck bei den Philosophen Hans Windischer, Gerhard Frey und Emerich Coreth wurde er 1973 mit einer Dissertation über den Siebten Platonbrief zum Doktor der Philosophie promoviert. 1980 erfolgte der Erwerb der Lehrbefugnis als Universitätsdozent für Philosophie und 1990 die Verleihung des Titels außerordentlicher Universitätsprofessor.

Thurnher hat über einhundert Publikationen zu einer breiten Themenpalette verfasst, vor allem zur Geschichte der Philosophie, Phänomenologie, Existenzphilosophie und Geschichtsphilosophie, wobei ein besonderer Schwerpunkt in der Philosophie Martin Heideggers lag. In jüngster Zeit galt sein Forschungsinteresse besonders der Existenzialanalyse sowie den Beziehungen von existenzialer Analytik zu ontologischen Fragestellungen und zur Praxis und Theorie der Psychotherapie, ferner der Frage der Sinndeutungen von Geschichte und der Theorie der Geschichtswissenschaft. Er ist Beiratsmitglied mehrerer philosophischer Zeitschriften sowie Mitglied zahlreicher philosophischer Gesellschaften, wie der Österreichischen Karl-Jaspers-Gesellschaft, deren Vizepräsident er ist.

In der Lehre war Thurnher viele Jahre lang eine der wichtigsten Stützen des Instituts für Philosophie. Neben Lehrveranstaltungen zu seinen Forschungsgebieten hielt er regelmäßig Überblicksvorlesungen zur Geschichte der Philosophie ab, die meist die höchste Teilnehmerzahl aller Lehrveranstaltungen am Institut aufwiesen. Thurnher war ein ausgezeichnete akademischer Lehrer, der bei den Studierenden sehr beliebt war. Seine Kolleginnen und Kollegen schätzen neben den fachlichen Qualitäten seine Einsatzbereitschaft, Bescheidenheit und Kollegialität.



Christoph Ulf

Univ.-Prof. Mag. Dr.

Christoph Ulf (geb. 1949) studierte Geschichte und Germanistik an der Universität Innsbruck. 1978 promovierte, 1988 habilitierte er im Fach Alte Geschichte.

Ulf begann seine wissenschaftliche Laufbahn in Graz (1978–1983 Assistent für Alte Geschichte). 1984 kehrte er nach einem Research-Fellowship (Alexander von Humboldt-Stiftung, München) nach Innsbruck zurück und erhielt am Institut für Alte Geschichte eine Assistenz, 1988 eine außerplanmäßige Professur. Seine Verbindungen zur Alten Geschichte in Graz blieben über die Jahre hinweg sehr eng, neben gemeinsamen Publikationen (Zeitschrift: Nikephoros) war er dort noch mehrmals als Gastprofessor tätig. 1998 lehnte Ulf einen Ruf nach Klagenfurt ab, 2002 wurde er ordentlicher Professor für Alte Geschichte in Innsbruck. 2005 führte ihn ein Visiting Fellowship an das Clare Hall College (Cambridge UK). Ulf war mehrere Jahre Leiter des Instituts für Alte Geschichte und Altorientalistik, viele Jahre im Senat tätig und bekleidete das Amt des Dekans der Philosophisch-Historischen Fakultät.

Während seiner gesamten Karriere war Ulf bemüht, die Alte Geschichte in Innsbruck national und international zu vernetzen. Dabei prägte vor allem der Blick über die eigene Fachgrenze sein wissenschaftliches Arbeiten und sein Verständnis von Universität, die weniger in starren Forschungstraditionen, sondern vielmehr zu gesellschaftspolitisch beutenden Themenfeldern strukturiert sein sollte. Vor diesem Hintergrund engagierte sich Ulf im Besonderen für den altertumswissenschaftlichen Fächerverbund im *Zentrum für Alte Kulturen* und in der Etablierung des universitären Forschungsschwerpunkts *Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte*.

Internationales Renommee erlangte Ulf vor allem mit seinen Forschungen zur Gesellschaft im archaischen Griechenland. Analytisches Erfassen von komplexen sozio-kulturellen Zusammenhängen kennzeichnet sein wissenschaftliches Arbeiten und seinen Stil in der Lehre. Mit dem Anspruch, methodisch-theoretische Überlegungen in der althistorischen Praxis darzulegen, hat er Studierende fortlaufend ermuntert, eine kritische Haltung gegenüber Denktraditionen einzunehmen.

Zum Gedenken

Die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck gedenkt in Trauer ihrer im vergangenen Studienjahr verstorbenen Mitglieder:

- em. Univ.-Prof. Dr. Ortwin Bobleter
Universitätsprofessor für Radiochemie
- Brigitte Bodner
Mitarbeiterin am Arbeitsbereich Wirtschaftssprachen
- ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Klaus Brandstätter
Universitätsdozent für Geschichte des Mittelalters
- em. o. Univ.-Prof. DI Dr. techn. Johannes Daum
Universitätsprofessor für Baukunst
- em. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Fetz
Universitätsprofessor am Institut für Sportwissenschaft
- Hans-Peter Haselwanter
Mitarbeiter des Zentralen Informatikdiensts
- Mag. Reinhard Hinterleitner
Universitätslehrer
- tit.ao. Univ.-Prof. Dr. iur. can. Louis Chlodwig Morsak
Lehrbeauftragter für Rechtsgeschichte
- Daniela Plattner
Mitarbeiterin des Instituts für Wirtschaftstheorie, -politik und -geschichte
- em. o. Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Röd
Universitätsprofessor für Philosophie
- em. o. Univ.-Prof. Dr. Hans Rotter SJ
Universitätsprofessor für Moraltheologie
- Dr. Helmut Schäfer
Ehrensensator der Universität Innsbruck
- Rita Schmid
Mitarbeiterin am Institut für Botanik
- Prof. Dr. univ. med. Kurt L. Weithaler
Ehrenbürger der Universität Innsbruck